

**Laudatio auf das Junge Museum Frankfurt
von David Dilmaghani
Vorsitzender des Frankfurter Kulturforums der Sozialdemokratie
auf den Preisträger des SKYLINE-Kulturpreises der Frankfurter SPD 2023**

Frankfurt am Main, den 15.02.2023

Liebe Festgäste, lieber Jan Gerchow, liebe Susanne Gesser,
liebes Team des Jungen Museum Frankfurt!

Früher oder später ist das Thema da: Im Fernsehen oder in den Sozialen Medien schnappen Kinder Wortfetzen und Bilder auf, ein „Blindgänger“ aus dem Zweiten Weltkrieg wird gefunden, es gibt Denkmäler und Hinweise im öffentlichen Raum, oder ein Hakenkreuz auf der Schultoilette:

Wie soll man mit Kindern und Jugendlichen über den Nationalsozialismus sprechen?

Eine Frage, die nicht nur bedrückend sein kann. Sie kann einem so groß erscheinen, dass man davor wegrennen möchte. Also lieber gar nicht darüber sprechen oder mit wenigen schnellen Sätzen, nicht selten sogar nur mit Worten das „Thema“ abhandeln, es beenden, bevor sich ein Abgrund auftut, den wir Erwachsenen kaum kontrollieren können?

Seit über einem Jahr läuft im Jungen Museum Frankfurt eine mutige, erfolgreiche Ausstellung, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, mit Kindern und Jugendlichen in einem Raum, der nur für sie da ist, die drängenden, alles andere als leichten Fragen zur Zeit des Nationalsozialismus in Frankfurt zu beantworten.

Wie war das damals, und wie war es, damals ein Kind zu sein? Wie hat sich das angefühlt?

Tatsächlich sind die Seelen von Kindern und Jugendlichen zarter, sie können weniger filtern, sind noch zu wenig erfahren, um mit den eigenen Gefühlen umgehen zu können. Ja selbst vielen Erwachsenen fällt es schwer, den eigenen Gefühlen den notwendigen Raum zu geben, zumal dann, wenn sie Schuld verspüren. Schuld über die Verbrechen der Nazizeit, als so viele Frankfurter und Frankfurterinnen mitgelaufen sind.

Es widerspricht unserem Selbstbild als weltoffene, freiheitliche Stadt schmerzhaft: Doch gerade in Frankfurt war die Zustimmung zum Nationalsozialismus von Anfang an riesengroß. Dies hat die Ausstellung „Eine Stadt macht mit“ im Historischen Museum unter Museumsdirektor Jan Gerchow so eindrücklich wie erschreckend gezeigt.

Was also hat Kindheit in dieser schrecklichen Zeit bedeutet?

Würden Kinder mit der ganzen Grausamkeit, mit der erbarmungslosen Brutalität, mit dem Bösen konfrontiert, das eine Gesellschaft ihren Mitgliedern antut – ihre Seelen liefen Gefahr, davon zerrissen zu werden. Es ist fast ein Ding der Unmöglichkeit, Kindern zu vermitteln, wozu Menschen fähig waren – und wozu sie fähig sind.

Das Junge Museum hat glücklicherweise ein phantastisches Team, das von Susanne Gesser geleitet wird; Erfahrung, Einfühlung und Begeisterung kommen hier zusammen. Sie haben gewagt, Kinder damit zu konfrontieren, wozu Menschen fähig sind:

Zu zeigen, dass Menschen während des Nationalsozialismus um ihrer eigenen Vorteile und um vermeintlich großer Ziele willen bereit waren, andere Menschen und auch sich selbst zu unterdrücken und auszubeuten. Dass sie bereit waren, Menschen ihre Freiheit, ihre Rechte, ihre Mittel zur Existenz zu nehmen: Beruf, Wohnung, Schule, die Mitgliedschaft im Verein, der Besuch eines Museums oder Schwimmbads, das Wahlrecht, jede Möglichkeit auf ein würdevolles Leben, ja schließlich das Leben selbst auf grausamste Weise zu nehmen. Dass Menschen bereit waren, einen expansionistischen und rassistischen Angriffskrieg zu unterstützen, der die ganze Welt in Mitleidenschaft zog. Ja, zu all dem sind Menschen fähig.

Kinder können in der Ausstellung jene Zeit erleben; sie können auf einer authentischen Schulbank sitzen und Berichte einer ehemaligen Schülerin hören, die mit ihrer Familie in die Vereinigten Staaten geflohen war. Jugendorganisationen wurden zu HJ und BDM – Hitler-Jugend und Bund deutscher Mädels – gleichgeschaltet; Jungen und Mädchen sollten nicht miteinander spielen, sondern zu idealen Deutschen ihres jeweiligen Geschlechts werden. Soziale Einrichtungen dienen der Erziehung zur Autorität; Individualität wurde unterdrückt; Folgsamkeit allerorten. Das Manipulative der nationalsozialistischen Politik wird greifbar.

Kinder und Jugendliche können in der Ausstellung von Frankfurter Familiengeschichten erfahren, die das NS-Weltbild störten: da ist etwa die Familie Brown aus Bockenheim, mit einem schwarzen Vater und einer weißen Mutter. Der Vater wurde ermordet, die Spuren der weiteren Familie verlieren sich.

Fast alles im Ausstellungsraum kann angefasst und benutzt werden; es kann ausprobiert, angehört, gelesen, auf Panels gedrückt und zugeschaut werden. Die Ausstellung ist im besten Sinne interaktiv, geradezu spannend, Vermittlung und Spaß am Mitmachen und Entdecken stehen im Vordergrund.

Und das ist auch der Kern eines Museums für Kinder und Jugendliche: Anders als bei „erwachsenen“ Museen geht es weniger um das Sammeln, Erforschen und das klassische Ausstellen, sondern es geht vor allem um das aktive Vermitteln von Wissen.

Als das Frankfurter „Kindermuseum“ – so hieß es zuerst – vor über 50 Jahren gegründet wurde, war es noch allein in Deutschland und Europa. Einige sind seither hinzugekommen und es nicht zu viel gesagt, wenn mit dem Erfolg der Kindermuseen als den Vermittlungs- und Werkstattmuseen par excellence auch die Entwicklung zur Vermittlungsarbeit in den „erwachsenen“ Museen für alle Besuchergruppen erheblich angetrieben wurde. Eine Innovation kommt eben selten allein. So profitieren die Erwachsenen heute selbst von den Museen für Kinder und Jugendliche.

Dabei macht sich die aktuelle Ausstellung im Jungen Museum Frankfurt nicht nur zum Ziel, Basiswissen zum Nationalsozialismus zu vermitteln. Susanne Gesser und ihr Team brennen leidenschaftlich auch dafür, Erwachsene zu ermutigen, mit Kindern und Jugendlichen über diese schwierige Zeit zu sprechen und eigene Lücken dabei nicht zu übergehen, sondern gemeinsam zu lernen. Für die Gegenwart und für die Zukunft.

Warum erzähle ich Ihnen so ausführlich von dieser Ausstellung?

Seit 1972 hat es so viele wunderbare Ausstellungen gegeben: über den Struwwelpeter und die Barbiepuppe, über die Bedeutung von Spielzeugtieren, über das Leben im, auf und am Main, über Revolutionen und politische Umbrüche. Aus zwei Gründen, weil Sie sie gleich nächste Woche besuchen können. Und weil sie abermals eine Pionierarbeit dieses Pioniermuseums ist. Kein Museum hat das vorher in dieser Weise getan. Es ist tatsächlich die erste eigens für Kinder konzipierte Ausstellung über Ursachen und Wirkungen des Nationalsozialismus.

Und Innovation ist hier Programm – etwa mit das „Junge Museum unterwegs“: Seit mehr als 20 Jahren ist es in den Frankfurter Stadtteilen zu Gast. Davon ist nicht zuletzt die partizipative Museumsarbeit des bekannten Stadtlabors inspiriert. Oder das Programm für (geflüchtete) Jugendliche, „Frankfurt Live“, dass im Jahr 2000 gestartet wurde, war ein Vorreiterformat, das die Vorlage für die heutige, museumsübergreifende Arbeit des Kulturdezernats bildet, um Einwanderungsbiographien selbstverständlich einzubinden.

Aber die Ausstellung zum Nationalsozialismus, dessen System Kindern und Jugendlichen kein Rätsel bleiben soll, schlägt auch eine Brücke zur Gründung des Museums. Denn die Erziehung zur Mündigkeit nach Auschwitz, war dem damaligen Kulturdezernenten Hilmar Hoffmann, der unter dem Eindruck enthusiastischer Bilder selbst einmal glühender Hitlerjunge gewesen war, stets Motivation für sein kulturpolitisches Engagement als Sozialdemokrat.

Die Entscheidung, dass das Junge Museum Teil des Historischen Museums wird, fällt ebenfalls in diese Amtszeit. Wie glücklich sich die Zusammenarbeit – nach einigen Gründungswehen – fügt, zeigt sich jeden Tag. Das Junge Museum ist stolzer Teil unseres großen Stadtmuseums. Dieser Erfolg ist nicht zuletzt auf Jan Gerchows unermüdlichen Einsatz zurückzuführen, das Historische Museum Frankfurt als ein universales und partizipatives Museum zu entwickeln, das in Deutschland seinesgleichen sucht.

Susanne Gesser, die das Museum seit ihrer Studienzeit begleitet und prägt, die es heute leitet und dessen Konzept auf internationalen und nationalen Konferenzen neugierigen Kolleginnen und Kollegen erläutert, werden Sie gleich selbst hören.

Es ist eine Freude und ein Privileg, mit Ihnen beiden zusammenarbeiten zu dürfen.

Ich möchte Ihnen und dem Team engagierter und kluger Macherinnen und Macher des Jungen Museums Frankfurt von ganzem Herzen zur verdienten Auszeichnung mit dem Skylinekulturpreis 2023 gratulieren!

Herzlichen Glückwunsch!